



CHRISTLICHE
KUNST
WITTENBERG

Adventskalender 2025: „Lichtblitze, Umwege & Heilige – 24 zeitgenössische Positionen zu christlichen Themen“

Liebe Freundinnen und Freunde der Stiftung Christliche Kunst,

die Adventszeit beginnt, und auch in diesem Jahr erreicht Sie wieder ein Adventskalender aus der Stiftung, der Sie durch die kommenden Tage vom 1. bis zum 24. Dezember begleiten soll. Er trägt den Titel:

„Lichtblitze, Umwege & Heilige – 24 zeitgenössische Positionen zu christlichen Themen.“

Die Idee war, zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler zu bitten, uns Arbeiten zur Verfügung zu stellen, die mit der christlichen Tradition in unterschiedlicher Weise verbunden sind. Unser ganz herzlicher Dank gilt allen Beteiligten, die uns ihre bildkünstlerischen Werke und oft auch ihre Gedanken dazu geschickt haben. Es ist ein vielseitiges Panorama geworden, das sich von Bezügen zum Alten und Neuen Testament über mittelalterliche Heiligenlegenden bis hin zu aktuellen Interventionen in Kirchenräumen bietet.

Wir wünschen Ihnen Freude am Entdecken und Nachsinnen.

Ihre

Hanna Kasparick und Jörg Sandau



(1) Klaus Killisch

fragments (in Kooperation mit Markus Rheinfurth), 2022, Pigmente, Acryl, LED-Licht, gerasterte Bildelemente auf Papier, 350 x 210 cm

Die Arbeit „fragments“ war Teil einer Serie zum Thema Auferstehung, kuratiert von Albrecht Henkys im Kunstraum Kraut der Nikolaikirche, Berlin (Stadtmuseum Berlin). In diesem Projekt ging es darum, sich dem vom preußischen Hofbildhauer Georg Glume (1679–1765) entworfenen Grabdenkmal künstlerisch anzunähern und sich aus zeitgenössischer Sicht mit einer historischen Fehlstelle – dem im Zweiten Weltkrieg zerstörten Wandbild „Auferstehung Christi“ – auseinanderzusetzen.

Schaut man genauer hin, sind das dramatisch hochgerissene Grabtuch des auferstandenen Jesus Christus zu erkennen, sein Lendentuch und auch das Gewand eines Engels – die materiellen Zeugnisse des Unfasslichen. Dazwischen ein Blitz. Symbolisiert er die Dramatik und Energie, von der die barocke Szene einst geprägt war? Oder ist es ein Lichtstrahl, der auf Christi Himmelfahrt verweist? Das Licht, von dem Christus in der Bibel spricht: „Ich bin das Licht der Welt“?

Klaus Killisch, 2025

(2) Ulrich Lindner

Alles Fleisch ist wie Gras..., 1976, Fotografie, getont, 39,3 x 49,3 cm

Denn „alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorrt und die Blume abgefallen; aber des HERRN Wort bleibt in Ewigkeit.“ (Jesaja 40,6–8) Das ist aber das Wort, welches euch verkündigt ist.

(1. Petrus 1,24–25, Lutherbibel 2017)

„Zeit und Vergänglichkeit“ – das war ein das Werk prägende Motto des Fotografikers Ulrich Lindner (* 1938 in Dresden · † 2024 in Dresden). Diese frühe Arbeit wurde auf dem Nicolaifriedhof Görlitz aufgenommen.

Die Arbeit befindet sich im Bestand der Stiftung Christliche Kunst Wittenberg.





(3) Madeleine Dietz

Erde zu Erde oder UMWEGE (Installation im Liebfrauen-dom München zu Aschermittwoch), 2024, Ton, Erde

Erde ist der Boden, auf dem etwas wächst, der Boden, auf dem etwas leben kann, fruchtbarer Boden. Erde ist der Boden, der bearbeitet, gepflegt werden kann, aber auch vertrocknet, verdorrt. Erde ist auch der fruchtbare Rückstand verwester organischer Materie. Die von mir verwendete Erde kommt meist aus meinem Grundstück in der Pfalz, oder ich entnehme sie an Orten, an denen meine Arbeiten gezeigt werden. Die Erde ist für mich das Symbol von Werden und Vergehen. Die Erde ernährt uns, wir gehen in sie zurück. Kreislauf des Lebens, verbunden mit dem Nebeneinander von Leere und Fülle. Das unberechenbare menschliche Leben, der unabänderliche irdische Tod, verbunden mit der Hoffnung auf Erlösung, der Frage was bleibt.

Für den Dom in München habe ich eine Erde-Installation entworfen, die ein Hindernis zum üblichen Weg zum Altar darstellt. Getrocknete Erdstücke werden übereinander zu einer Wand geschichtet, die den Altar verdeckt. Eine Wand, die fest gemauert scheint, aber fragil ist. Eine Barriere, die auch den Blick zum Altar verändert. Die Installation direkt vor dem Altar führt zu einer Irritation im Raumgefüge und man ist gezwungen, einen anderen Zugang zu wählen. Der Besucher muss seinen Standpunkt verlassen, um den Altar zu sehen. Die Treppe unter dieser Mauer sind nicht begehbar, eine Aufschüttung mit Erde verhindert das übliche Hinaufgehen an dieser Stelle. Ein Umweg ist notwendig, um zu diesem Altar zu gelangen. Sind es nicht die Umwege, die andere Blick Ebenen ermöglichen, neue Raum- Perspektiven aufzeigen?

Madeleine Dietz, 2024 (Fotos: Robert Kiderle)

(4) Bernd Stöcker

Weihnachten – Am Morgen, o. J., Linolschnitt, 17 x 31 cm

Da ich sehr gerne nach Modell arbeite, habe ich einen Schäfer aus der Region gefragt, ob ich ihn mit seinen Schafen zeichnen könnte. Gezeichnet habe ich ihn und die Schafe dann direkt auf der Linoleumplatte auf der Weide. Daheim schneide ich dann die Linoleumplatte und drucke sie von Hand. Der Linolschnitt ist entstanden für eine Ausstellung im Spectrum Kirche in Passau: „Christi Geburt und Neuanfang“.





(5) Jürgen Köhler

Franz füttert den Hund, 2016, Bleistift auf Papier, 38,6 x 27,5 cm

Köhlers Zeichnungen haben nichts Virtuoses, im Gegenteil, sie erscheinen sorgsam kontrolliert aus dem Gezirklerten. Mit dem Lineal gezogene Linien sind keine Seltenheit. Geometrie und Abstraktion wirken bei ihm als Formel des Übersinnlichen wie etwa im Rupertsberger Kodex mit seinen im 12. Jahrhundert von Hildegard von Bingen einem Mönch diktierten Visionen innerer Bilder. Die Kreuze, Marien- und Christusbilder sind bei Köhler unübersehbar, wenn auch frei von kanonischen Vorgaben.

Die religiösen und profanen Zeichen in seinen Zeichnungen erscheinen wie eine Geheimsprache, deren Schlüssel selbst dem Autor unzugänglich bleibt. Sie haben nichts Ausgedachtes, sie zeigen sich im Prozess des Machens, siedeln mit geheimnisvoller Logik im zeichnerischen Denken. Es wäre ein hoffnungsloses Unterfangen, diese von geschlossenen Linien getragenen Figuren, Gegenstände, abstrakten Zeichen, Ornamente gar, ins Literarische zu übersetzen, [ihnen] mit Sprache überhaupt beikommen zu wollen. Sie abzulesen hieße, in eine tautologische Litanei zu verfallen, die weit hinter dem Bild zurückbliebe.

Eugen Blume (aus dem Katalog zur Ausstellung „Jürgen Köhler – Zeichnungen/Drawings“ im Leonhardi-Museum Dresden und in der Galerie Pankow, Berlin, 2024)

(6) Klaus Süß

Der Weg nach Emmaus, 2018, Farbholzschnitt verlorene Form, 80 x 60 cm

Die Jünger auf dem Weg nach Emmaus sind traurig und gelähmt. Sie verlassen den Ort der schrecklichen Erfahrung und sie versuchen, Abstand zu gewinnen. Sie sprechen über den Tod und die Auferstehung ihres Meisters. Sie möchten Ordnung in ihre Seele bringen. Der Fremde, welcher mit ihnen geht, hilft ihnen bei der Aufklärung. Seine Nähe, seine Menschlichkeit gibt ihnen Kraft. Beim Brechen des Brotes erkennen sie Jesus. Und mit dieser Erkenntnis gehen sie zurück nach Jerusalem. Das Erkennen und die Schlußfolgerung daraus sollten in unserem Leben immer aufs Neue überdacht werden. Diese Geschichte ist auch unsere Geschichte, die der Menschheit.

Klaus Süß, 2025

Die Arbeit befindet sich im Bestand der Stiftung Christliche Kunst Wittenberg.



(7) Klaus Hack

Kreuz-Altar (Vogel), 2002/2019, Eiche, weiß gefasst, aufgeklappt, 83,5 x 77 x 28,5 cm

Als Bildhauer arbeitet Klaus Hack fast ausschließlich mit Holz, das er sowohl filigran als auch grob bearbeitet. Seine Arbeiten haben selten direkte religiöse Bezüge, aber durchaus spirituelle Anmutungen. Die Vogel-Skulptur entstand 2002 zunächst als geschlossene Form. Im Jahr 2017 hat der Künstler die Skulptur geöffnet und zum Altar umgearbeitet. Der Vogel hat nun seine Flügel geöffnet und kann als Reminiszenz an die Schöpfung verstanden werden, von welcher der Mensch ja nur ein sehr kleiner Teil ist.

Antje Schultz M. A., 2025 (Foto: Florian Selig)



(8) Volker Henze

Jubilate (Marienkirche Beeskow), 2025, Acryl auf Karton

JUBILATE, jubelt! Im evangelischen Kirchenjahr ist es das Motto für den 3. Sonntag nach Ostern. Es ist der Sonntag der Neuschöpfung, Jubel über die Auferstehung, Hoffnung auf den verheißenen neuen Himmel und die neue Erde.

Meine Freude über die die Einladung, als Künstler die Jahresausstellung 2025 der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde und des Fördervereins Marienorgel in der Marienkirche zu Beeskow zu gestalten, war groß. Der Wunschort für das Hauptbild meiner Konzeption stand schon bei meinem ersten Besuch fest. Im ziegelrot gemauerten Innenraum der Marienkirche zu Beeskow erhebt sich gegenüber der Seitenpforte rechts vom Altarraum ein verputztes Blindfenster. 7,50 Meter hoch und 2,40 Meter breit und abgeschlossen mit einem frühgotischen Bogen ist seine Fläche hell beleuchtet durch die hohen Fenster gegenüber. Ohne den christlichen Hintergrund wirklich zu kennen, wollte ich JUBILATE als Motto für das große Bild. Auf einer ausgerollten Bahn weißen Zeichenkartons habe ich, über die Fläche gehend, mit Acrylfarbe und breiten Pinseln in freudvoller freier Geste Farbflächen gesetzt und mit geschnittenen Farbfolien collagiert.

Erst jetzt, im Nachhinein, wird meine erste Entscheidung, die Grundfläche nicht farbig anzulegen, sondern sie weiß leuchten zu lassen, auch aus christlicher Sicht sinnvoll: Die liturgische Farbe dieses Sonntags ist Weiß. Zwei weitere Bilder reichten aus, um den gewaltigen Kirchenraum gemeinsam mit dem JUBILATE-Bild farbig und formal zu ordnen. Auf der Südwand zur Winterkirche schräg gegenüber des Hauptbildes habe ich mein Auferstehungsbild platziert. Und für den Platz über dem Haupteingang zum Kirchenschiff, dort wo die Orgelempore wieder gebaut werden soll, habe ich ein quadratisches Bild gemalt, dessen abstraktes Farb- und Formgefüge ich FUGE genannt habe.

Die bedrohliche Weltlage bietet wahrlich keinen Grund zum Jubeln. Das auf so vielen Ebenen stattfindende Grauen wollte ich nicht illustrieren. Die bedrohte Schöpfung wollte ich feiern. Freude am Sein und Zuversicht ist Gegenkraft zur Verzweiflung!

Volker Henze, 2025





(9) Katerina Belkina

**Duo (aus der Serie „Revival“, 2014–2017), 2015,
Photography, Digital Painting, 70 x 50 cm**

„Revival“ ist eine Reihe von Allegorien über die Neorenaissance, die vom Wiederaufleben des Interesses am Spirituellen, einer Art Erwachen, erzählen. [...] Da die Menschheit im Laufe der Geschichte immer wieder zu dieser Suche zurückkehrt, führt uns diese Zyklizität zu neuen Entwicklungsstufen [...] Ich nehme die visuellen Bilder der Renaissance und füge sie zu neuen Konstruktionen zusammen, die der moderne Mensch verstehen kann. Das Baby befindet sich im Mutterleib oder in den Händen der Eltern, was für mich bedeutet, dass „wir in den Händen unseres Schicksals sind“. Meine Verbindung zur Kunst der Renaissance ist ein Gleichgewicht zwischen Spiritualität und Materie.

Katerina Belkina, 2025

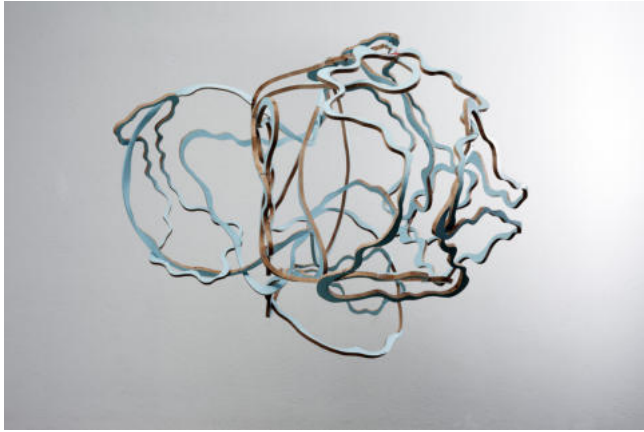
(10) Harald Metzkes

**Samson reißt den Tempel ein, 1977, Öl auf Leinwand,
110 x 120 cm**

Man schwärmt nicht zurück, wenn man sich der Bibel zuwendet. Ist das Vertrauen Samsons verloren und die Hinterlist der Delila gebessert? Gibt es Samsons Niederlage nicht mehr, sein Blendung, seine Ausbeutung und letztendlich die Vernichtung seiner Gegner durch ihn?

In: „Jahresbilder“ (2011), Harald Metzkes, 1984 (Foto: Bernd Kuhnert)





(11) Werner Mally

Wolke des Nichtwissens, 2009, 3107 ICE BLUE, 70 x 90 x 80 cm

Ein Stuhl ist ein Stuhl, zum Sitzen bestimmt – auch der weltweit unter der Nummer 3107 bekannte des dänischen Designers Arne Jacobsen. Doch der Künstler sieht mehr. Dort wo andere nur den stilisierten Umriss eines sitzenden Körpers erkennen, entdeckt er feine Streifen, die der Biegung der Holzfläche folgen; Umlaufbahnen, die sich spiralförmig von außen nach innen auf einen Fixpunkt zubewegen. Er sägt sie aus, holt sie heraus und formt sie neu zu schwebenden Gebilden, Sphären ... „Mir geht es um die Transformation des besitzbaren Stuhls in ein unverfügbares, transparentes Geschehen, welches sich bei jeder Drehung fortwährend ändert.“

Werner Mally

Der Name der Skulptur erinnert mich an eine biblische Erzählung. In einer Wolke spricht Gott zu Mose. Was Mose weiß, muss er loslassen, um sich auf sein Gegenüber einzulassen. Aus dieser Erzählung wandert die Wolke in den Titel der Schrift eines unbekannten Priesters im England des ausgehenden 14. Jahrhunderts, im 20. wiederentdeckt. Der lautet dann „Die Wolke des Nichtwissens“. In diesem Buch schildert der Autor den mystischen Weg zu Gott. Höher als alle Vernunft lässt Gott sich finden.

Hanna Kasparick, 2025 (Foto: Siegfried Wameser)

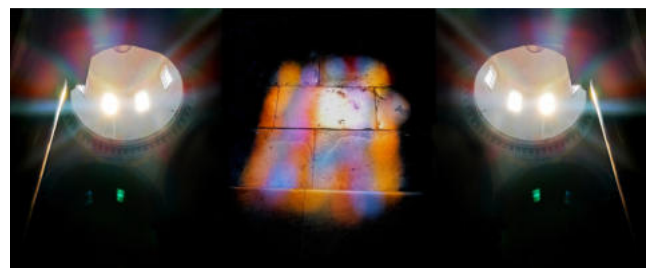
(12) Kurt Buchwald

Kinder des Lichts (Macon, Clermont-Ferrand), 2022, Druck hinter Acryl, 20 x 50 cm

Ein Abbild der Heiligen aus dem Kirchenfenster entsteht auf dem Steinfussboden und wird da erst wirklich lebendig. Der Besucher muss über ihn hinweg gehen, wenn er das heilige Haus betritt. Das war für mich ein Erlebnis besonderer Art, und ich beschloss, das Abbild abzubilden. Die Fotografie bedient sich des Lichts, ein wunderbarer Vorgang, wie auch das Licht uns den heiligen Geist näher bringt.

Kurt Buchwald, 2025

Die Arbeit befindet sich im Bestand der Stiftung Christliche Kunst Wittenberg.





(13) Johannes Heisig

Ecce Corax, 2011, Kohle und Acryl auf Papier, 190 x 142 cm

1988 entdeckte ich den gewaltigen Gedichtzyklus „Crow. From the Life and Songs of the Crow“ des englischen Dichters Ted Hughes. Schneidend scharfe Sprachbilder beleuchteten die Unklarheiten meiner eigenen Sicht auf „Gott und die Welt“. Ich spürte ein Erschrecken, aber auch eine Erleuchtung, die mich nicht wieder verließen. In „Krähe“ erfindet Hughes ein Wesen, das zwischen animalischen, menschlichen, teuflischen und göttlichen Aspekten oszilliert. Es ist vor allem eines: radikal einsam – und das Negativ einer Sehnsucht nach Gott. 17 großformatige Zeichnungen protokollieren meine Faszination.

Johannes Heisig, 2025

(14) Maja Drachsel

Zweites Bild wie Ikone, 2022, Mischtechnik auf Leinwand, 118 x 165 cm

Das ist ein Osterbild, ein Frühlingsbild. Es zeigt den gleichzeitigen Moment von Verzweiflung und Hoffnung. Die Symbole dafür sind die Glocke, der kleine Altar mit Maria und dem Kind, die Kerze, die Eier, das Gitter. Das riesige Herz hinter einer kleinen Gestalt und die Blutkanäle formen einen Regenbogen. Im Vordergrund ist das Alltägliche: Äpfel, ein Tisch mit einer gelben Plastischüssel, die mit Wasser gefüllt ist. Hier soll alles Emotionale und Schmerzende gekühlt und besänftigt werden. Die Äpfel sind Symbole für Gesundheit und Stärkung, deshalb sind sie mit dem Altar im Mittelpunkt des Bildes, der gleichzeitig ein Spiegel ist, der die getrennten Welten verbindet.

Ich habe es gemalt, als ich eine schwere Zeit hinter mir lassen konnte. Ich stand noch unter dem Eindruck des Leidens und der Starre und wurde langsam wieder lebendig. In dieser Phase habe ich einige Bilder gemalt, die eher unbewusst und archaisch das Christliche streiften. Ich bin nicht gläubig, aber die Symbolik ist mir sehr vertraut und hat geholfen, mich auszudrücken.

Maja Drachsel, 2025





(15) Sylvia Hagen

Heilige Barbara, 2004, Bronze, 45 x 25 x 24 cm

Die Heilige Barbara ist eine Arbeit, die aus der Beschäftigung mit einem Wettbewerb entstand. Es handelte sich in diesem Fall um ein Energieunternehmen, das sich in der Tradition des Bergbaus sieht und deren Schutzheilige ist die Heilige Barbara – so kam es dazu. Barbara gehört zu den Vierzehn Heiligen – auch Vierzehn Nothelfer genannt. Der Legende nach war sie eine junge Frau, die von ihrem Vater in einen Turm gesperrt wurde, weil sie den christlichen Glauben annahm. Sie ließ in den Turm ein drittes Fenster bauen – als Zeichen für die heilige Dreifaltigkeit. Daraufhin wurde sie von ihrem Vater gefoltert und mit dem Tode bedroht, doch sie konnte entkommen. Auf der Flucht öffnete sich vor ihr ein Berg, der ihr Schutz vor den Verfolgern gab. Aber sie wurde verraten und letztendlich hingerichtet. Diese Geschichte hat mich sehr beeindruckt, und ich habe mich mit ihr in meiner Arbeit auseinandergesetzt.

Aus: Interview mit Dr. Hanna Kasparick und Jörg Sandau, 2024 (Foto: Bernd Borchardt)

(16) Robert Weber

Verkündigung (Altarbild für die Nikolauskapelle, Schloss Mochental), 2008, 100 x 90 cm

Die Arbeiten Robert Webers sind gewissermaßen Versuche des Sichtbarmachens des Anderen, im transzendenten Raum Erlebbares, nicht Darstellbares. Weber orientiert sich dabei inhaltlich an der Mystik und an den Gnostikern, die heute von der offiziellen Kirche als Häretiker verunglimpft werden.

„Dass die modernen Künstler Gnostiker sind und Dinge praktizieren, die die Priester längst vergessen wännen; vielleicht andere Sünden begehen, die man nicht mehr für möglich hielt.“

Hugo Ball

Aus: Robert Weber, Tafelbilder & Rauminstallation in der Nikolauskapelle Mochental, 2020.





17) Denise Richardt

Kirschbäume (Gloria), 2023, Eitempera auf Leinwand, 175 x 420 cm

Meine Bilder entstehen oft in einem sehr weitgefassten Kontext verschiedener Ideen und Assoziationen. Konkreter Anlass bei diesem Bild war der plötzliche Tod eines nahestehenden Menschen. Zeitgleich wurden drei alten Kirschbäume vor meinem Atelierfenster gefällt. Anregung gaben aber auch Wolfgang Hilbigs Erzählung „Die Kunde von den Bäumen“, die vom Verschwinden einer Kirschbaumallee handelt, und das japanische Kirschblütenfest Hanami. Es geht um einander bedingende Gegensätze: Schönheit und Vergänglichkeit, Trauer und Freude, Dunkles und Helles. Der Titel verweist auf das Gloria Dei, den Lobgesang der christlichen Liturgie, hier bezogen auf die Kraft der Erneuerung und Wiederauferstehung der Natur.

Denise Richardt, 2025

(18) Danny Linwerk:

Gib uns heute, 2024, Öl auf Leinwand, 50 x 40 cm

Begebenheiten, Sachverhalte, Vorgänge, Objekte – vieles Nebensächliche drängt nach immer mehr Bedeutung und Aufmerksamkeit und wird großgeredet und wichtig-geliked. Eine Hierarchie der Bedeutsamkeit lässt sich vor allem in politischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen kaum noch ausmachen. In meinem Bild „Gib uns heute“ lasse ich den Protagonisten mit ganz existenziellen Themen allein, Themen die uns als Grundpfeiler einer zeitlosen Gesellschaft dienen könnten, deren Begriffe in jedem Regierungsgebäude eingemeißelt stehen sollten: Obdach, Natur, Kultur, Kleidung, Nahrung – grundlegende, menschliche Bedürfnisse, die keinen Aufschub dulden, oder an Bedingungen scheitern dürfen. Gib uns heute...

Danny Linwerk, 2025





(19) Henry Stöcker

Zeig mir deine Wüste, Mose, 2024, Gips, Metall, 62 x 32 x 13 cm

Dieses Thema, also die nachdrückliche Frage nach dem richtigen und selbstbestimmten Leben, nach einem fruchtbaren und gleichberechtigten Miteinander der Menschheit und wie es zu gestalten sei, drängt sich uns aktuell anhand zunehmender Konflikte und Problemfelder unausweichlich auf. Der etwas hintergründig humorige Verweis auf den Berg Sinai und die 10 Gebote, als Botschaft Gottes, spielt auf diese Suche in schwerer Zeit an.

Das Material der Plastik (Gips auf Metall) lässt spröde und zerklüftete, gleichzeitig aber auch ästhetische Gestaltungen zu, was dem Ausdruck von Verunsicherung und innerer Auseinandersetzung – bei gleichzeitig fester und würdevoller Haltung – entgegen kommt. Das mit dem Licht spielende Weiß unterlegt dem Ganzen ein Gefühl von Mut, Zuversicht und ein Grundvertrauen, welches wohl auch Moses schließlich Gott anrufen ließ.

Henry Stöcker, 2025 (Foto: Florian Selig)

(20) Anna Franziska Schwarzbach

Offerus, 2018-2022, Eichenholz, 240 cm

Der Christophorus ist für mich ein großes Thema, und es gibt ihn bei mir in vielen Ausführungen: als Stein für eine Abreibung, als Abreibung, als Kleinplastik in Bronze und eben geschnitzt. Mir gefiel der Christophorus von Veit Stoß in Krakau so sehr. Er hat so wunderbar verdrehte Beine. Ich versuchte ihn, groß zu schnitzen, aus einer Linde der Berliner Pfaueninsel. Doch die Beine sind anatomisch einfach nicht nachvollziehbar. Trotzdem gefällt mir der große Stamm sehr gut.

Anna Franziska Schwarzbach, 2025

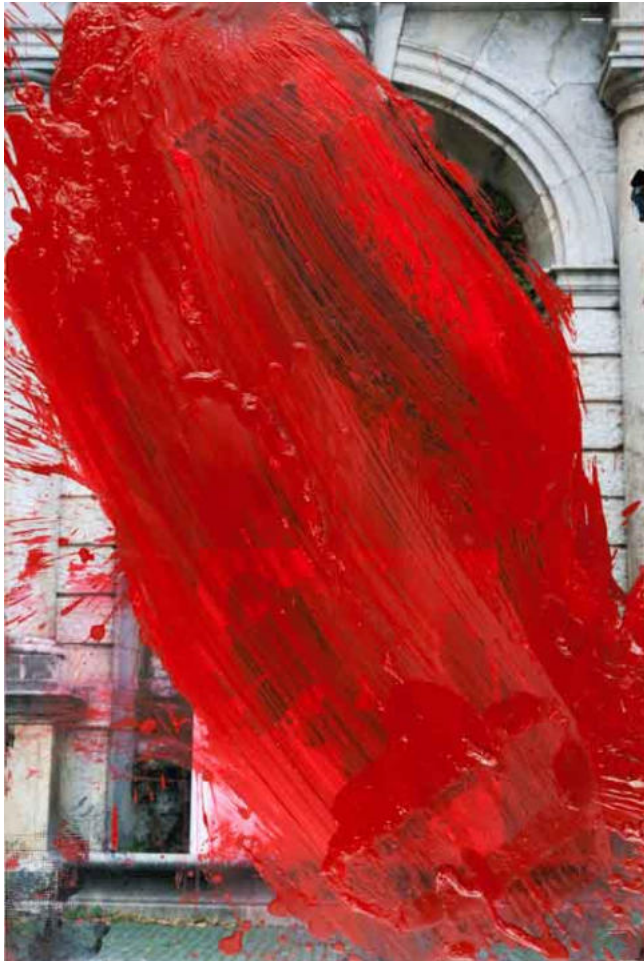
Von Offerus, einem furchterregenden Riesen, wird erzählt, dass er den mächtigsten Herrscher der Welt suchte, um nur ihm zu dienen. Doch er fand keinen, der nicht vor einem noch mächtigeren gezittert hätte. Selbst der Teufel, dem er ebenfalls folgte, floh vor einem Kreuz, das am Wegrand stand. Also musste es noch einen Mächtigeren geben als ihn. Ein Einsiedler, der an einem reißenden Fluss lebte und Menschen ans andere Ufer führte, gab ihm schließlich den Rat, sich der unbegrenzten Macht Gottes zu unterwerfen. Von nun an trug Offerus Reisende auf seinen Schultern durch die



Stromschnellen. Als er einmal ein Kind über den Fluss trug, wurde es mit jedem Schritt schwerer und schwerer, so dass Offerus fürchtete, das rettende Ufer nicht zu erreichen. Doch es gelang. Als Offerus das Kind fragte, warum es so schwer sei, antwortete der Knabe: „Du hast Jesus getragen, den Heiland. Und der trägt die Last der ganzen Welt. Von nun an sollst du Christophorus (Christus-Träger) genannt werden“.

Nach der Legenda aurea des Jacobus de Voragine

(Foto: Bertram Kober)



(21) Winfried Muthesius

Angelus Novus, 2017, Fine Art Print, 185 x 120 cm

Die Arbeit ist in München, am unteren Teil des Monuments „Friedensengel“, entstanden. In Anlehnung an das bekannte Werk Angelus Novus von Paul Klee. Diese Arbeit war im Besitz von Walter Benjamin, für den der Angelus Novus zum Engel der Geschichte wurde. Walter Benjamin drückt es folgendermaßen aus: „Es gibt ein Bild von Klee, das Angelus Novus heißt. Ein Engel ist darauf dargestellt, der aussieht, als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind ausgespannt. Der Engel der Geschichte muß so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, daß der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.“ (Aus: Über den Begriff der Geschichte, 1940, These IX)

Winfried Muthesius, 2025

(22) Berndt Wilde: Vertreibung aus dem Paradies, 2003, Marmor, 90 x 44 x 30 cm

Und Gott der HERR sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, dass er nur nicht ausstrecke seine Hand und nehme auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich! Da wies ihn Gott der HERR aus dem Garten Eden, dass er die Erde bebaute, von der er genommen war.

(1. Mose 3, 22–23, Lutherbibel 2017)



(23) Hans-Georg Wagner

Vorfahren (v. l. n. r.: Bischof, Judas vor Kaiphas, Cottbuser Madonna, Kleine Kreuzigung, Stifterfigur), 1264/2004, Kiefer

Bei Ausgrabungen am Cottbuser Altmarkt am Beginn des neuen Jahrtausends fanden Archäologen einen Knüppeldamm, eine gut erhaltene Wegbefestigung, die in den Jahren 1264/65 erbaut wurde.

Das Holz wurde als nicht konservierungstauglich eingeschätzt und dementsprechend entsorgt.

Der Bildhauer Hans-Georg Wagner hat geborgen, was im erdfeuchten Zustand an Holz noch stabil schien, und diese Stücke im Atelier sorgsam trocknen lassen. Anschließend unterzog er die unzerfallenen Reste einer weitergehenden archäologischen Grabung und machte sensationelle Entdeckungen in dem vor 740 Jahren geschlagenen Holz.

Wagner reagiert, wie in seinen anderen Arbeiten auch, mit Behutsamkeit auf formale Angebote seines Materials und dessen besondere Geschichte. So entstanden Figuren, die, ohne direkt zu zitieren, auf das Alter des Materials und die damalige Kultur- und Skulpturtradition reagieren. Gegenwärtiges und

Vergangenes verweben sich zu einem eigentümlichen Spannungsfeld, Geschichte fängt an, Geschichten zu erzählen.

Hans-Georg Wagner, 2025



(24) Michael Triegel: Menschwerdung (Hochaltarbild für St. Oswald zu Baunach), 2018, Mischtechnik auf MDF, 301 x 178 cm

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das judäische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

(Lukas 2,1–7, Lutherbibel 2017)